

meine brennende Neugier zu zeigen, wann immer sie seinen Namen erwähnte. Und es wurde immer schwieriger.

Ich sagte ihr Gute Nacht und schickte meiner Schwester eine Nachricht, um ihr ebenfalls eine gute Nacht zu wünschen. Karsen war ein tolles Mädchen. Sie verdiente es, dieses Haus unversehrt und narbenfrei hinter sich zu lassen, ohne vom aktuellen Zustand der Carters beeinträchtigt zu werden. Sie war ein kleines dünnes Etwas. Sie hatte die gleiche Haarfarbe wie ich, aber sie hatte Moms braune Augen, während ich Dads blaue geerbt hatte. Sie war wirklich ein Goldstück ... Nachdem sie mir einen Smiley zurückgeschickt hatte, konnte ich mich meinem Abendritual widmen.

Als ich mir das Gesicht wusch und anschließend unter die Dusche stieg, konnte ich es mir endlich eingestehen: Ich war einsam und unglücklich. Ich war überfordert von all meinen Gefühlen und dem ständigen Kampf, diese tobenden Mächte in meinem Inneren halbwegs zu beherrschen. Unter der Dusche konnte ich heulen, und niemand bekam es mit. Das war nicht das Leben, das ich wollte. Das war auch nicht das, was ich mit einundzwanzig erreicht haben wollte. Doch ich musste mich der Situation anpassen, musste mich ändern, um zu tun, was für alle das Beste war. Ich hatte keine andere Wahl.

Ich trocknete mich ab, bürstete mir kurz die Haare und zog danach eine Yogahose und ein Tanktop für die Nacht an. Das Adrenalin von all den Erlebnissen wich allmählich aus meinem Körper. Mit dem Gesicht voran ließ ich mich auf die Matratze fallen. Verzweifelt versuchte ich, nicht an die Berührungen von Races Zunge zu denken, nicht an das Kratzen seiner Zähne auf meiner Haut. In dem Moment leuchtete das Display meines Handys auf. Es war spät, und die einzige Person, die mir jetzt schreiben würde, war Karsen. Also raffte ich mich auf und wischte über das Telefon.

Die SMS war nicht von Karsen. Sie stammte von einer Nummer, die ich nicht kannte. Sie bestand aus sechs Worten, keine große Sache, aber das Magengrummeln, das mir das Lesen verursachte, war ein klares Zeichen, dass irgendwas nicht stimmte.

Du siehst klasse aus heute Abend.

Ich starrte einen Augenblick auf die Nachricht, bevor ich antwortete.

Wer ist da?

Tut mir so leid, dass ich dich nicht getroffen habe.

Was zum Teufel bedeutete das? Ich fragte noch mal, wer da schrieb, und als ich darauf keine Antwort bekam, schaltete ich das Handy aus und stellte es zurück auf die Ladestation. Für einen endlosen Moment saß ich aufrecht im Dunkeln. Mein Puls raste, ein unheimlicher Schauer überlief mich und ließ mir die Nackenhaare zu Berge stehen. Zitternd legte ich mich hin und zog mir die Decke über den Kopf.

Es zu bedauern, jemanden nicht „getroffen“ zu haben, nachdem Schüsse gefallen waren, war nicht sonderlich komisch. Das war kein bisschen witzig; ich war schließlich aufgewühlt genug. Ich senkte die Lider und überlegte, warum Race mich überhaupt durch den Hintereingang des Hauses mitgenommen hatte, während alle anderen zur Vordertür gerannt waren.

Genau das war der Grund, warum ich für einen Typen wie Race keine Zeit hatte. Wäre er jemand anders gewesen, hätte ich seine Motive niemals in Zweifel gezogen. *Du bist die Einzige, um die ich mir Sorgen mache.* Was hat er damit gemeint? Das hat er

bestimmt gesagt, weil er mich wollte, weil er gern Spielchen mit mir spielte und mich als Herausforderung betrachtete. Aber mehr war da nicht ... oder?

Verdammt! Ich hatte weder Zeit noch Platz für solche Dinge. Doch als ich endlich wegdämmerte, waren es sein hübsches Gesicht und sein perfekter Mund, die mir ins Traumland folgten – nicht die Angst, die nach dieser seltsamen SMS an mir nagte.

2. KAPITEL

Race

Ich setzte mit meinem komplett restaurierten und voll ausgestatteten kirschroten 66er-Mustang durch die Sicherheitstore zurück, die die Garage umgaben. Sie sah aus wie ein zusammengestürzter Haufen aus Beton und verrostetem Metall. Niemand draußen hatte auch nur den Hauch einer Ahnung, welcher Schatz an Monstertechnik sich hinter dieser hässlichen Fassade verbarg. Restaurierte Muscle Cars und schnittige Importfahrzeuge im Millionenwert standen darin aufgereiht. Einige sollten wieder zum Leben erweckt und repariert werden, doch die meisten waren dort eingelagert, weil ich darauf wartete, dass deren Eigentümer ihre Schulden oder Kredite zurückzahlten, die sie mir schuldeten. Wenn der Besitzer nicht zahlte, behielt ich den Wagen und ließ ihn durch meinen besten Freund auseinandernehmen und überholen – und im Anschluss mit einem netten Gewinn verkaufen.

Dieses Vorgehen hatte sich als sehr profitabel erwiesen und spielte sowohl meinen als auch Bax' Stärken in die Hände. Die Leute mochten es nicht, wenn man ihnen ihren fahrbaren Untersatz wegnahm. Es war schwierig, der Ehefrau und den Kindern zu erklären, wo die Familienkutsche plötzlich abgeblieben war, deshalb war meine Rückzahlrate auch höher als bei den durchschnittlichen Zockern und Kredithaien. Bax verfügte über jede Menge Verbindungen zu Autodieben, und wenn ein Schuldner nicht mit seinen Zahlungen herunkam, war das ein einfacher Weg, die Verluste zu kompensieren. Abgesehen davon brauchte Bax ab und an noch den Kick, ein Auto zu klauen, jetzt, da er die meiste Zeit ein ehrliches und sauberes Leben führte. Wir hatten die eiserne Regel, über diesen Part des Garagen-Business niemals in Anwesenheit meiner Schwester zu reden.

Dovie war ein Schatz. Sie war süß, voller Liebe und Herzlichkeit. Irgendwie hatte sie es geschafft, sich durch all den Stacheldraht und die Ketten zu kämpfen, die Bax' Herz umgaben, um sich dort permanent einzunisten. Sie kam von der Straße, war gänzlich anders aufgewachsen als ich und wusste von Haus aus, dass das Leben nicht immer leicht war und dass uns die Dinge für immer veränderten, die wir in The Point taten. Mir war klar, dass Bax ihr gesteckt hatte, was auf dem extrem gesicherten Grundstück vor sich ging, das er kurz nach dem Tod seines Vaters Novak bebaut hatte. Novak war der Mann gewesen, der die dunkle Seite der Stadt mit eiserner Faust regiert hatte. Aber sie liebte uns beide genug, um keine Fragen zu stellen oder zwischen uns und unsere Arbeit zu geraten. Bisher war das ein System, das für jeden funktionierte, und mein Geschäft florierte.

Dovie war echt super, und so sehr mir anfangs die Tatsache, dass sie und Bax ein Paar waren, missfallen hatte, war mir mittlerweile klar geworden, dass sie jemanden wie meinen besten Freund brauchte, der sie beschützte – vor dieser Gegend und diesem Leben. Und Bax ... na ja, der brauchte Dovie, um seine Menschlichkeit zu bewahren, um

ihm etwas Reales, Handfestes zu geben, für das sich zu leben lohnte. Ich brauchte die beiden, um die Macht über die Unterwelt von The Point endgültig zu übernehmen. Bax war meine rechte Hand. Er hatte die nötigen Verbindungen innerhalb und außerhalb der Gefängnisse; sein Ruf und sein Auftreten ließen keinen Zweifel daran, dass er die Dinge wuppte. Dovie war das Gewissen, das Licht, das mich stets daran erinnerte, warum einer wie ich da weitermachen musste, wo Novak aufgehört hatte.

An einem Ort wie The Point würden immer schlimme Sachen geschehen, um das Leben neben der täglichen Plackerei anzuheizen. Menschen, die in einer Gegend voller Dreck und Unrat lebten, benötigten alle möglichen Laster, um es dort auszuhalten. Sex, Drogen, Geld, Glücksspiel, Mord und alle anderen denkbaren Formen des Chaos gehörten auf diesem speziellen Schlachtfeld zum Alltag. Und wenn ein Tyrann – ein böser, furchtbarer Mann – dafür verantwortlich war, dass das alles lief ... konnte er die Stadt im Würgegriff halten. Ich verspürte keinerlei Wunsch, das zu tun.

Ich hatte begriffen, dass das in The Point nichts ändern würde. Solange ich derjenige war, der die Fäden in der Hand hielt und darüber bestimmte, diese Sachen nur sparsam unter das bedauernswerte Volk zu bringen, konnte ich einen ziemlich unzivilisierten Ort zumindest so erträglich machen, das man dort leben konnte. Es war heikel und riskant, aber ich war immer bei interessanten Herausforderungen aufgeblüht – was der Grund war, weshalb ich mich mit Bax vor vielen Jahren im kriminellen Untergrund verstrickt hatte. Und deshalb konnte ich auch nicht genug von Brysen Carter kriegen.

Alles an ihr war cool und blass. Die Verachtung, die sie mir gegenüber empfand, fiel praktisch von ihren eleganten Schultern ab, sobald wir uns so nah waren, dass wir unseren Atem spüren konnten. Mit ihren jeansfarbenen Augen schien sie mich jedes Mal an Ort und Stelle einfrieren zu wollen, wenn sie mich anschaute, und die Art, wie sich ihr wunderbarer Körper in meiner Nähe anspannte und versteifte, ließ mich hart werden ... Mal für Mal. Sie war so glatt und so perfekt. Sie erinnerte mich an ein anderes Leben, das ich weggeworfen hatte, und ich brauchte sie so sehr wie den nächsten Atemzug. Die Tatsache, dass sie mich nicht leiden konnte – und mich offensichtlich für den letzten Dreck hielt – verstärkte ihre Anziehungskraft bloß. Am liebsten wollte ich sie nackt ausziehen und über sie herfallen. Aber weil Dovie sie so sehr mochte, beherrschte ich mich mühsam. Na ja, jedenfalls bis heute Abend.

Als ich das Auto in die Garage fuhr und sich das kugelsichere eiserne Rolltor hinter mir schloss, musste ich bei dem Gedanken an ihren Mund unwillkürlich meine Sitzposition verändern. Brysen Carter war ein gutes Mädchen. Eine hübsche Blondine von der richtigen Seite der Stadt, aber, Mann, sie konnte küssen!

Wie eine von hier. Die Erinnerung daran brachte mein Blut zum Kochen, jagte mir Schauer über den Rücken und ließ den zehrenden Hunger nach ihr in meinem Inneren noch stärker werden.

Ich knallte die Wagentür zu und ging um den Kotflügel herum, als Bax gerade aus seinem Büro kam. Warum er so lang blieb, brauchte ich nicht zu fragen. Diese alten Autos und Muscle Cars, diese verwahrlosten Klassiker waren ihm sehr wichtig. Er hauchte ihnen Stück für Stück neues Leben ein. Was bedeutete, dass ich, seit ich oben in einem umgebauten Loft wohnte, den Klang aufheulender Motoren und klappernder

Werkzeuge manchmal bis in die Morgenstunden ertragen musste. Wir klatschten uns ab, und Bax strich sich über den rasierten Schädel.

Körperlich hätten wir nicht unterschiedlicher sein können. Bax hatte dunkles Haar, dunkle Augen, einen schwarzen Stern nah am Auge tätowiert, einen harten, humorlosen Mund und eine kräftige Figur, die er häufig als Waffe einsetzte. Er sah aus wie ein Schläger und Verbrecher, aber das war okay für ihn. Wir waren beide hochgewachsen, so etwa einen Meter neunzig, doch ich war wesentlich schlanker und schlaksiger, ausgestattet mit all den Attributen, die perfekt zu meiner Herkunft aus der höheren Gesellschaft passten. Ich konnte mich behaupten, wenn es mal handgreiflich wurde, bevorzugte es allerdings, mich aus einer brenzligen Situation herauszuquetschen. Schließlich war mein Gehirn meine stärkste Waffe, auch wenn ich äußerlich nicht so wirkte. Mein welliges, gold- und honigblondes Haar trug ich ein bisschen zu lang und struppig, sodass es mir oft genug in meine grünen Augen fiel. Ich sah aus wie ein verwöhntes Bonzenkind auf Urlaub. Das war mir natürlich klar, und obwohl The Point nun mein Zuhause war, weigerte ich mich, daran etwas zu ändern. Wegen meines Aussehens unterschätzten mich viele Leute. Da Bax und ich beide noch Anfang zwanzig waren und versuchten, eine Stadt zu managen, die in den kaputten Jahren vor unserer Geburt errichtet worden war, brauchte ich jeden Vorteil, den ich kriegen konnte.

Bax steckte sich eine Zigarette zwischen die Lippen und hob eine seiner schwarzen Brauen. „Hast du die Kohle von dem Studenten-Fuzzi gekriegt?“

Ich nickte und ließ meinen Kopf kreisen. „Glücklich war er nicht damit.“

Eine der ersten Lektionen, die ich gelernt hatte, war, dass die Leute nicht spielten, weil sie sich einen Gewinn erhofften. Sie zockten aus Zwang. Es war eine Sucht wie jede andere.

„Wie, nicht glücklich?“, fragte er.

Ich blinzelte ihn durch den Rauch zwischen uns an. „Er hat eine Knarre gezogen und ein paarmal geschossen.“ In einem Haus voller besoffener Studis. Was für ein Idiot – und was für eine total sinnlose Drohung! Eine Waffe vor der Brust zu haben gehörte zu meinen Berufsrisiken. Sofern die Pistole nicht auf mein Gesicht gerichtet war, tendierte ich dazu, sie zu ignorieren.

„Shit! Zum Glück habe ich Dovie gebeten, da nicht hinzugehen.“

Ich schüttelte den Kopf und verschränkte die Arme. „Du hast sie bloß gebeten, nicht zu gehen, weil du durchgedreht bist bei dem Gedanken, sie könnte einen charmanten Studi treffen, der ihr ein besseres Leben verspricht, und dich dann sitzen lassen.“

Grummelnd schnippte er seine Kippe in einen der Abflüsse auf dem Boden und drehte seine massiven Schultern. „Was Besseres kann sie immer kriegen.“

Ich schnaubte verächtlich. „Das sieht sie anders.“ Sie liebte ihn, seine Narben, seine beschissene Einstellung, seine harte Vergangenheit und die Tatsache, dass er ständig auf dem schmalen Grat zwischen „gezähmt“ und „wild“ balancierte – sie liebte alles an ihm. Bax war für sie der perfekte Mann, und ich war ziemlich erstaunt, dass er das nicht zu kapieren schien.

„Was war los auf der Party?“